

Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 122



Dezember 2018

32. Jahrgang



Altes Gasthaus „Becknwirt“ in Gesees

„Beckwirt“ und „Lohwirt“ - die zwei ehemaligen Wirtshäuser in Gesees (Teil 2)

Der „Beckwirt“ Georg Friedrich Hoffmann (* 1868 + 1930)

Als der „Beckwirt“ Johann, der das neue Wirtshaus nach dem Brand von 1862 erbaut hatte, im Jahr 1890 verstorben war, übernahm sein Sohn **Georg Friedrich Hoffmann** als Erbe die Gastwirtschaft.



Dieser heiratete im Jahr **1890** die Barbara Nützel, ledige Tochter der Eheleute Johann und Margarete Nützel in Mistelbach Hs.Nr. 12.

Dazu ist im **Protokollbuch des Gemeindeausschusses Gesees** vom **12. Jan. 1890** zu lesen: „Der Gastwirth Georg Friedrich Hoffmann Hs.Nr. 14 von hier, beabsichtigt sich mit der ledigen Bauerntochter Barbara Nützel von Mistelbach zu verehelichen. Das **Verehelichungsgesuch** desselben wurde zur Erklärungs-abgabe heute vorgelegt. Es wurde beschlossen, dass gegen

dasselbe im Sinne des **Gesetzes** vom 11. April 1868 über **Heimath, Verehelichung und Aufenthalt...** ein Einspruch nicht geltend gemacht werden soll.

Gleichzeitig wurde beschlossen, dass dem Georg Friedrich Hoffmann das **Bürgerrecht** gemäß Art. 11 der Gemeindeordnung von 1869 gegen Bezahlung der Gebühr von 27 Mark 43 Pfennig verliehen wird."

Das sog. „**Heimatrecht**“ konnte nur durch Ansässigkeit in der Gemeinde und durch erteilte Erlaubnis zur Verheiratung in der Gemeinde erworben werden. Dahinter stand die Absicherung, dass nur derjenige ansässig werden darf und das Heimatrecht sowie das Verehelichungsrecht erhalten solle, der in so gesicherten Verhältnissen lebt, dass eine Inanspruchnahme der gemeindlichen Hilfe (Sozialhilfe) nicht zu erwarten ist.

Das sog. „**Bürgerrecht**“ brauchte derjenige, der in der Gemeinde aktiv mitarbeiten und mitbestimmen wollte.

Deswegen wurde dem „Beckwirt“ Georg Friedrich Hoffmann zur Genehmigung seiner Verehelichung gleichzeitig das Bürgerrecht verliehen.

Damit war der Weg frei zur Verheiratung mit Barbara Nützel aus Mistelbach. Die **Hochzeit** fand am **30. Januar 1890** in der Geseeser Kirche statt.

Neben diesen persönlichen Regelungen hatte der „Beckwirt“ im Jahr zuvor schon berufliche Regelungen getroffen.

Dazu steht im Protokollbuch des Gemeindeausschusses:

„22. Sept. 1889 - Dem heute versammelten Gemeindeausschuß wurde das Gesuch des Georg Friedrich Hoffmann um die **Conzession zum Betriebe der Gastwirthschaft auf seinem Anwesen Hs.Nr. 14** dahier vorgelegt.

Gemäß bezirksamtlicher Verfügung ... ist darüber Erklärung abzugeben, ob für den in Frage stehenden Gastwirthschaftsbetrieb ein Bedürfniß besteht, ferner ob sich die betreffenden Räumlichkeiten in ordentlichem Zustand befinden.

Es wurde einstimmig beschlossen, dass, nachdem eine weitere Gastwirthschaft in hiesiger Gemeinde bis jetzt nicht besteht, ist es als ein wirkliches Bedürfniß anzuerkennen, dass dem Gesuchsteller die Conzession zum Betriebe der Gastwirthschaft erteilt werde.

Was die Räumlichkeiten hiezu betrifft, ist allerseits bekannt, dass sich dieselben in einem ordentlichen den bestehenden Vorschriften entsprechenden Zustande befinden".

Dass die Räumlichkeiten den Vorschriften entsprachen, war ja selbstverständlich, wurde das Wirtshaus doch erst 27 Jahre vorher neu erbaut (nach dem Brand von 1862).

Jedoch die Formulierung „nachdem eine weitere Gastwirtschaft in hiesiger Gemeinde bis jetzt nicht besteht“ lässt zunächst aufhorchen bzw. fragen, was mit der anderen Gastwirtschaft „Lohwirt“ (Pfaffenberger) war? Gab es sie nicht mehr?? - Ja, so war es!

Sie war im Jahr **1887** bei einem weiteren Brand **abgebrannt** und zu diesem Zeitpunkt noch nicht neu wieder erbaut.

Was aber auch neu war, war die Tatsache, dass der neue „Beckwirt“ Georg Friedrich Hoffmann kein Bäcker mehr war wie seine Vorfahren, dafür aber ein **Metzgermeister**.

Um als „Beckwirt“ aber auch seinen erlernten Beruf ausüben zu können, wurde zum einen der alte Backofen zwischen Küche und Gaststube abgerissen, zum anderen eine „Schlachanlage“ neu erbaut - aber an anderer Stelle, wie wir aus der „Beschreibung über die Anlage einer Schlächtere**i des Gastwirts und Metzgers Georg Fr. Hoffmann in Gesees Hs.Nr. 14**“ erfahren:

„Der im nordöstlichen Ecke des Wohnhauses seither bestandene Vorplatz zum Kellereingang soll in Zukunft als **Schlachtraum** bestimmt bzw. umgewandelt werden. Letzterer wird durch eine Thür mit dem seitherigen Verkaufsraum verbunden, welche Räume zusammen dann die Anlage bilden sollen. Im Schlachtraum ist eine weitere Tür planmäßig vorgesehen, welche in den unter dem Hause befindlichen größeren Felsenkeller führt...

Die projektierte Anlage erhält von außen eine Länge von $9 \frac{1}{2}$ Meter und eine Breite von 3,9 Meter. Der Schlachtraum erhält in Lichten eine Länge von 3,7 Meter und eine Breite von 4,1 Meter. Der Verkaufsraum erhält ebenfalls in Lichten eine Länge von 4,8 Meter und eine Breite von 3,8 Meter. Die beiden Räume erhalten in Lichten eine Höhe von je 3 Meter.

An der nordwestlichen Seite erhält die Anlage ihren **Zugang**; allda wird auch die erforderliche **Grube** (Klärgrube) angebracht.

Das erforderliche Wasser wird von dem im Hofraum vorhandenen, 5 Meter von der Anlage entfernten **Pumpbrunnen**, welcher gutes Felsenwasser liefert, entnommen.

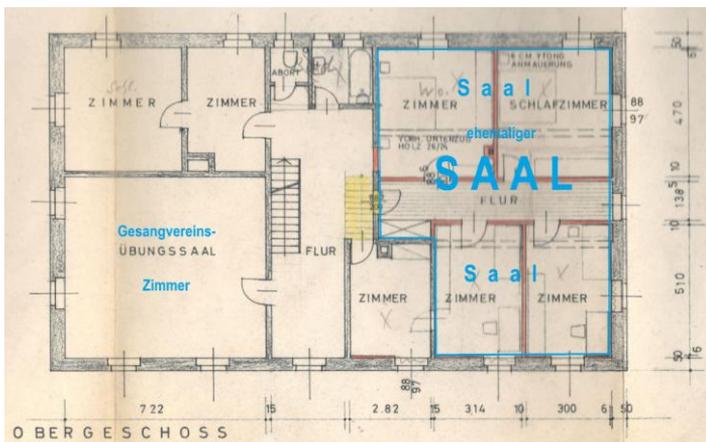
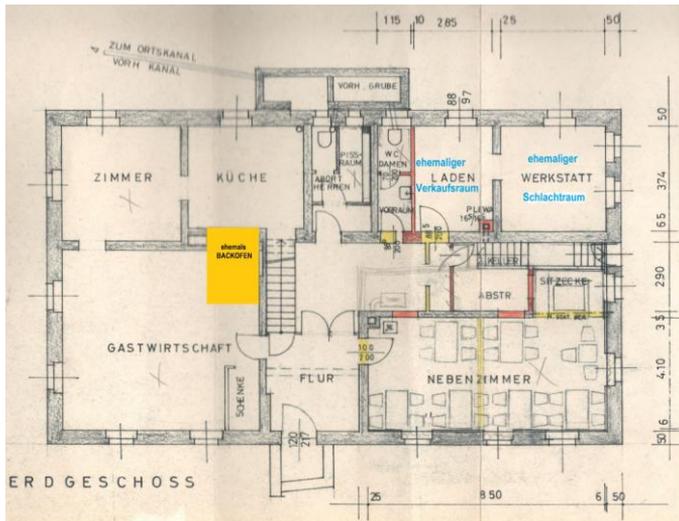
Im Schlachtraum wird der **Wurstkessel** mit Feuerung angebracht. Die Rauchleitung erfolgt mittels Thonrohre über den Hausplatz in einen Zimmerkamin.

Die Anlage ist bestimmt zum Schlachten von Tieren jeglicher Art, zur Bereitung und zum Verkauf von Fleisch und Wurstwaren. Nach dem Ergebnis der in den letzten Jahren gemachten Beobachtungen werden voraussichtlich im Laufe eines Jahres geschlachtet: 2 Rinder, 44 Schweine, 2 Ziegen."

Gesees, den 12. August 1910

Die Genehmigung dieser Anlage erfolgte am 9. Sept. 1911

Damit man sich das Projekt besser vorstellen kann, sind die damaligen Umbaumaßnahmen in einen Grundrissplan von 1968 nachgetragen:



Der „Beckwirt“ Johann, genannt Hans I (* 1898 + 1959)

Johann Hoffmann wurde am 11.9. 1898 als viertes Kind von 9 Kindern geboren. In den Notariats-Urkunden wird er immer als „Johann, gen. Hans I“ aufgeführt, weil sein jüngerer Bruder (* 1909) auch Johann hieß.

Der Erbe des „Beckwirtshauses“ Johann nun heiratete im Jahr **1929** die Margarete Opel aus der Poppenmühle (siehe nebenstehendes Bild).

Als „**Gastwirt und Landwirt**“ hat er nebenbei auch immer noch „aweng“ geschlachtet. Vielleicht haben ihm dabei seine beiden Brüder Egidius (* 1900) und Johann (* 1909) geholfen, die beide das Metzger-Handwerk erlernt hatten.

Jedenfalls hing noch bis in die 1960iger Jahre über der Eingangstür das **Wirtshausschild** mit der Aufschrift:

**Gasthaus zum „Grünen Baum“ und Metzgerei v.
Johann Hoffmann**



Vielleicht ist (wegen der kleineren u. schwächeren Schrift) der vorherige Name „Georg Friedrich Hoffmann“ nun mit „Johann Hoffmann“ überschrieben worden.

An Umbaumaßnahmen wurden im Jahr **1935** die **Toilettenanlagen** erneuert, wobei ein Teil des ehemaligen Verkaufsraumes für die Damen-Toiletten abgetrennt wurde.

Nach dem II. Weltkrieg war aufgrund der vielen Flüchtlinge die Zahl der Schulkinder so hoch, dass zu den beiden bestehenden Schulzimmern im Kantorat („Obere Schule“) und der „Unteren Schule“ (an der Hauptstrasse) zusätzlich **beim „Beckwirt“ ein Klassenzimmer eingerichtet** wurde. Dieses Schulzimmer im 1.Stock beim „Beck“ bestand **von 1948 bis 1954**. In einem

Besichtigungsprotokoll des Schulamtes von 1952 heißt es: „Dort werden zur Zeit 46 Kinder unterrichtet. Für sie ist es viel zu eng. Es ist höchstens für 20 Kinder Luftraum vorhanden. Die Schulbänke stehen bis ans Lehrerpult. Es herrschen schlechte Lichtverhältnisse. Nirgendwo befindet sich eine Kleiderablage. Auch ist kein Spielplatz vorhanden. Für 46 Kinder ist der Schulsaal völlig ungeeignet“.

Der „**Hummelgauer Heimatbund**“ Gesees nutzte dann ab **Januar 1956** den Raum im Obergeschoß als **Vereinszimmer**. Dazu gehörte auch die im gleichen Jahr neu gegründete „Trachtenblaskapelle“ des Heimatbundes. Der Gemischte Chor wechselte dann ab Juli 1963 ins neu eröffnete Gasthaus „Zum Heißenstein“ (Dörnhöfer), bis er 1979 wieder zum „Beck“ zurückkehrte und dort bis zur Schließung der Gastwirtschaft im Jahr 1992 seine Bleibe fand.

Der „**Beckwirt**“ **Konrad Hoffmann** (* 31.5. 1933 + 1.4. 1989)

Nachdem Johann Hoffmann 1959 verstarb, trat dessen **Sohn Konrad** in seine Fußstapfen. Er war „Wirt und **Landwirt**“ und heiratete im Jahr **1960** die Erika Ruckriegel aus der Sahrühle bei Haag. Konrad war somit der „Beckwirt“ in der 8. Generation der Familie Hoffmann. Allerdings führte seine Mutter Margarete, „*die alt Becka*“ (+ 1971) noch einige Zeit das Regiment im Haus. Konrads Schwester Lina war im Pettendorfer Wirtshaus „Seemannsruh“ mit Karl Meyer verheiratet.

Konrad und Erika Hoffmann konnten im Jahr **1981** die Urkunde für die **100jährige Geschäftsverbindung mit der Brauerei GLENK-Bräu** Bayreuth in Empfang nehmen. Der „Beckwirt“ Konrad verstarb 56jährig am 1.4. 1989. Erika heiratete im April 1999 in 2.Ehe den Philipp **Opel** aus Gesees, der aber plötzlich bereits im Juni 1999 verstarb. Die beiden Töchter Kornelia (* 1961) und Doris (* 1964) übernahmen die Gastwirtschaft nicht. Das Wirtshaus wurde im Jahr **1992** für immer geschlossen.



Seit dem „Beckwirt“ Georg Friedrich war keiner seiner Nachfolger mehr von Beruf „Bäcker“. Trotzdem hat sich der **Hausname „Beckwirt“** oder kurz „Beck“ bis heute gehalten. Und die letzte Wirtin ist immer noch die „*Beck-Erika*“.

O du scheena Sunnabluma...

Die schenstn Blumanoma hot er mia gebm, mei Moo,
wie ma uns kennaglernt ham:

do wor iech sei **Jungfernrösle**, sei **Goldsternle**,
sei **Himmsschlüssala** und sei **Tausendscheenchen**.

Manchmol hot er **Herzliebala** zu mir gsogt,
Herzliebala, su haaßt ba uns a Stäudla - oder: mei **Liebstöckla!**

Noja, wie ma dann gheiert ham,
dann bini sei **Fleißigs Liesala** worn, sei **Frauenmantl**,
sei **Mutterkraut** und sei **Fingerhut**.

Manchesmol bini mir wie a **Schtielfmitterla** vorkumma,
und ob und zu wori a **Zittergros** und a **Tränendes Herz**.
Oba im Grund bini duch sei allerliebsta **Sunnabluma** gebliebm,
sei **Augentrost** und sei **Sonnentau**.

Oba mit die Jahrzehnte ham sich die Noma gwandlt:
Käspappl und **Klatschmohn**,
Kichnschelln und **Besnkraut** hot er mich ghaaßn,
Primala, **Nächala** und alts **Rewinzala** wor aa dabei.

Naa, do mog iech na aa nimma „Mei **Ritterspron**“ nenna,
aa net „Mei **Waldmeister**, mei **Männertreu** und mei **Keenigskerzn**“.

Ha, etz gib iech na aa an passndn Noma:

Faulbaum sozi, und **Bärlapp**,
alter **Kneeterich** und **Leemzohn!**

Gestern hot er mir zugflistert:
Bist halt duch mei guta alta Silbadistl -
und hat ma an Schmatz gebm.

Ja, wos solli etz drauf soogn?!

Zum 10-jährigen Jubiläum des Gseesa Kerwaboschn und -madla e.V.

Am Jahresanfang 2018 jährte sich die Vereinsgründung der Gseesa Kerwaboschn und -madla e.V. zum 10. Mal. Obwohl die Gseesa Kerwa natürlich weitaus älter ist, gibt es den dazugehörigen Verein nun in diesem Jahr erst 10 Jahre und ist damit in Gesees einer der jüngsten Vereine überhaupt.

Wie kam es aber zu einer Vereinsgründung, obwohl es dieses traditionelle Fest schon mehrere hundert Jahre gab?

Einladung

zur Gründungsversammlung der

„Gseesa Kerwaboschn und –madla e.V.“

am 13.01.08 um 15.00 Uhr im Gasthaus Pfaffenberger in Gesees.

Die Gseesa Kerwaboschn und -madla möchten mit der Gründung dieses Vereins den Heimatgedanken stärken und damit die Kultur- und Brauchtumpflege der traditionellen Gseesa Kerwa für die Zukunft erhalten.

Die Gründung dieses Vereins erscheint deshalb als richtiger Schritt, weil sie in idealer Weise die Möglichkeit gibt, sich dauerhaft und für alle verbindlich zu organisieren.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Genehmigung der Tagesordnung
3. Vorstellung der Satzung
4. Aussprache über die Satzung
5. Abstimmung über die Satzung
6. Wahlen der Vorstandschaft
7. Wahlen der Kassenprüfer
8. Festlegung der Mitgliederbeiträge
9. Sonstiges
10. Wünsche und Anträge

Es ergeht eine herzliche Einladung an alle aktiven und ehemaligen Kerwaboschn und –madla, sowie den Freunden und Förderern der Kultur- und Brauchtumpflege in der Gemeinde Gesees!

Die Gseesa Kerwaboschn und –madla wünschen einen gesegneten Start ins neue Jahr!

Gez. Florian Mitbach und Christian Nützel

Anzeige aus dem VG-Mitteilungsblatt Januar 2008

Die Organisation der Kerwa und der außerplanmäßigen Aktivitäten (z.B. Aufhalten bei Hochzeiten oder Ausflügen) lag in der Regel in der Verantwortung der jeweiligen amtierenden Oberboschn, wengleich das Ausrichten der

Gseesa Kerwa - und damit ist das musikalische Veranstaltungsprogramm während der Kerwatage sowie die Verköstigung gemeint - größtenteils von den Pächtern der Gastwirtschaft Pfaffenberger auf die Beine gestellt worden ist. Die Oberboschn hatten dadurch vor der Kerwa zu den wöchentlichen Treffen einzuladen, den Sprenger zu besorgen, etc. Eintrittsgelder für das Kerwaprogramm nahmen der Wirt bzw. die Wirtin direkt ein. Erst mit dem Umbruch durch die Übernahme von Günter Schwenk konnten Einnahmen für den Freitagabend zugunsten der Kerwaboschn eingenommen werden. Dies war einer der Gründe, einen Verein zu gründen, damit Eintrittsgelder und Spenden-einnahmen auf einem geregelten Konto geführt werden konnten. Ferner war es teilweise mühselig für die Oberboschn die anfallenden organisatorischen Tätigkeiten umzusetzen, da Verbindlichkeitsstrukturen unter den Kerwaboschn und -madla fehlten. Daher reifte der Gedanke, einen Kerwaveroin ins Leben zu rufen, damit die Oberboschn entlastet und verbindliche Strukturen geschaffen werden, Gelder ordentlich geführt werden und natürlich, um die Ausrichtung der traditionellen Kerwa für die Zukunft zu sichern. Weiterhin war es auch ein Anliegen alte - nicht mehr aktive - Kerwaboschn und -madla zu binden, d.h., dass diese z.B. bei Festen mithelfen, bei Festumzügen mitlaufen, beim Aufhalten teilnehmen, etc. Ende 2007 befassten sich Florian Mitbach und Christian Nützel mit der Thematik einer Vereinsgründung und fragten beim Finanzamt Bayreuth an, welche Voraussetzungen dafür gegeben sein müssen. Dies stellten grundsätzlich keine größeren Hürden dar, so dass man zügig an einer Satzung arbeitete und für den 13. Januar 2008 eine Veranstaltung zur Gründung der „Gseesa Kerwaboschn und -madla e.V.“ anberaumte. Man ging davon aus, dass der Verein vorwiegend aus den damals aktuellen Kerwaboschn und evtl. -madla gegründet wird. Die Erwartungen wurden jedoch bei weitem übertroffen, denn bei der Gründungsversammlung kamen insgesamt 49 Gründungsmitglieder. Da in Gesees nicht jedermann von einer Gründung begeistert war, hatte man sich im Vorfeld akribisch auf die Gründungsversammlung vorbereitet. Für eine erste Vorstandschaft stellten sich Christoph Koch als Schriftführer, Marco Liebl als Kassier, Christian Nützel als stellvertretender Vorsitzender und Florian Mitbach als 1. Vorsitzender zur Verfügung. Bis auf Ersteren wurden alle in die Vorstandschaft gewählt, als Schriftführerin wurde Eva-Maria Holtz ins Amt gewählt. Florian Mitbach trat zwei Jahre später als 1. Vorsitzender zurück, so dass nun Martin Vießmann bis zum heutigen Tag das Ruder des Vereins in die Hand

nahm. Zeitgleich mit diesem Wechsel an der Führungsspitze wurden noch wenige Kleinigkeiten in der Satzung im Jahr 2011 geändert. Unter anderem wurde die Vorstandschaft erweitert durch die Oberboschn sowie durch einen Beisitzer, der aus einem nicht mehr aktiven Kerwabosch oder -madla als Verbindungs-mitglied zwischen alten und jungen Kerwaboschn und -madla

	1.Vorsitzender	2.Vorsitzender	Schatzmeister	Schriftführer	Beisitzer
Wahl 2008	Florian Mitbach	Christian Nützel	Marco Liebl	Eva-Maria Holtz	---
Wahl 2010	Martin Vießmann	---	---	---	---
Wahl 2011	Martin Vießmann	Sven Beierlein	Florian Köhler	Annika Sengenberger	Christian Goldfuß
Wahl 2013	Martin Vießmann	Benedikt Freiberger	Florian Köhler	Annika Küfner	Christian Goldfuß
Wahl 2015	Martin Vießmann	Sascha Hacker	Patrick Scholz	Annika Küfner	Christian Goldfuß
Wahl 2017	Martin Vießmann	Sascha Hacker	Alex Himsel	Annika Küfner	Manuel Böhner

fungieren soll. Diese Funktion wurde erstmalig durch Christian Goldfuß besetzt.

Oberboschn seit Herbst 2010 und damit Mitglieder der Vorstandschaft:

Kerwa	Oberboschn	
2010	Martin Vießmann	Tobias Volkert
2011	Martin Vießmann	Benedikt Freiberger
2012	Martin Vießmann	Benedikt Freiberger
2013	Manuel Böhner	Sascha Hacker
2014	Martin Vießmann	Alexander Opel
2015	Benedikt Freiberger	Michael Rühr
2016	Benedikt Freiberger	Alexander Himsel
2017	Johannes Reuschel	Sebastian Seidel
2018	Christian Luyven	Sebastian Seidel

Entwicklung des Vereins

Wer nun dachte, dass der Verein sich nur auf die Kerwaaktivitäten reduzierte, lag falsch. Neben den schon vor der Vereinsgründung unternommenen Ausflügen und Mai- und Vatertagswanderungen half man nun bei anderen Festen im Dorf mit. So beteiligte man sich am Aufstellen des

Maibaumes, beim Geseeser Bürgerfest und beim Ausrichten des Kanzfeuers. Erstes und Letzteres wurden mittlerweile sogar komplett vom Kerwverein übernommen. Ritualisiert haben sich die alljährlich stattfindenden Ausflüge am Mai- und Vatertagsfeiertag sowie der Besuch des Theaters der Landjugend Schreez. Zusätzlich wurden Ausflüge gemacht zum Ritteressen in Lehen und Nürnberg, zur Kulmbacher Bierwoche, in die Hummelstube nach Hummeltal, in den Kletterwald Pottenstein, zum Weinfest nach Abstwind und in das Brauereimuseum nach Bayreuth. Außerdem beteiligt sich der Verein an zahlreichen Festumzügen in der Region. Zu weiteren Aktivitäten gehört das Aufhalten bei Hochzeiten von ehemaligen Kerwaboschn oder -madla, die Teilnahme an Gauditurnieren (z.B. Fußball, Lebendkicker, etc.), am Bubblesoccerturnier der Landjugend Stockau-Lehen mit Registrierung bei der DKMS. Weiterhin hat man sich an der Kerwa im Rotmaincenter mit einem traditionellen Neispieln beteiligt.

Da es in Gesees mittlerweile kein Wirtshaus mehr gibt, mussten auch andere Wege bei der Ausrichtung der Kerwa gegangen werden. Daher wurde aus der Wirtshauskerwa eine Zeltkerwa, die in Zusammenarbeit mit dem Sportverein Gesees auf dessen Gelände stattfindet. Weiterhin fungiert das Schützenheim als Ausrichtungsstätte an den Kerwatagen.

Aus dem ursprünglich zu Kerwazwecken gegründeten Verein entwickelte er sich im Laufe seiner jungen 10-jährigen Geschichte zu einem der größten Vereine in Gesees und wurde dazu ein Heimatverein par excellence. Er richtet traditionelle Feste in der Gemeinde aus und erhält dadurch Tradition und Brauchtum am Leben. Durch seine vielzähligen Aktivitäten hat er zusätzlich eine nicht unerhebliche Sozialfunktion im Erhalt einer gesunden Dorfgemeinschaft!

Jahr	13.01.08	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018
Mitglieder	49	66	70	88	89	96	106	113	119	126	135	138

All dies war vor mehr als 10 Jahren nicht absehbar und erfüllt einen als Mitbegründer des Vereins mit Stolz. Der Dank gilt daher allen aktiven und alten Kerwaboschn und -madla (die aktiv die Tradition und das Brauchtum aufrecht erhalten!!), der gesamten Vorstandschaft (allen voran dem langjährigen 1. Vor-sitzenden Martin Vießmann, der mir für diesen Beitrag dankenswerterweise zahlreiche Infos zukommen ließ), allen Mitgliedern des Vereins sowie den Freunden und Gönnern der traditionellen Gseesa Kerwa!

Auf dass die Kerwa weiterlebt! Denn: „*Wer hot Kerwa? Mia ham Kerwa! Gseesa, Gseeeeeessaaa Kerwaaa!!! Tschihui!!!!*“



... und zu guter Letzt in eigener Sache:

Die Kerwa im Besonderen sowie der Erhalt von Traditionen und Brauchtum im Allgemeinen war mir stets ein Anliegen und eine Herzensangelegenheit. Dazu gehörte das Recherchieren und Sammeln von Wissen um das Althergebrachte und schließlich war es eine logische Konsequenz, sich am Erstellen von Beiträgen als Mitautor für den Hummelgauer Heimatboten zu beteiligen.

Mit dem obigen Artikel schließt sich nun ein Kreis, der sich für mich in wiederkehrenden Dekaden abspielte, sozusagen spiralförmig und damit wiederkehrend. 10 Jahre lang - von 2001 bis 2010 - war ich selbst Kerwabosch mit Leib und Seele, 10 Jahre - von 2008 bis 2018 besteht nun der Verein „Gseesa Kerwaboschn und -madla e.V.“ und gleichzeitig bin ich somit auch 10 Jahre lang Mitautor des Hummelgauer Heimatboten gewesen. Mit diesem Artikel nun zu schließen, ist mehr als folgerichtig. Aufgrund der Entfernung und meinem neuen Lebensmittelpunkt mit meiner Familie in der Seehafenstadt Emden im schönen Ostfriesland ist es schwierig geworden, kontinuierlich und gut recherchierte Beiträge zu erstellen. Dem 10-Jahre-Rhythmus konsequent folgend beende ich hiermit meine ehrenamtliche Tätigkeit beim Hummelgauer Heimatboten und bedanke mich bei den Mitautoren, allen voran Rüdiger Bauriedel, der in den letzten Jahren des Öfteren mit Geduld auf einen Beitrag kurz vor Redaktionsschluss warten musste und der mir mit Rat und Tat aus seinem reichhaltigen Heimatwissenschatz zur Seite stand. Es hat mir Freude bereitet, Beiträge aus und für den Hummelgau zu verfassen. Ich hoffe, dass ich die fleißigen Leser damit informieren und unterhalten konnte. In diesem Sinne, mit ostfriesisch-fränkischem Gruß

Christian Nützel

Zaster und Moneten - Drei Gschichtla rund um unna Geld

In diesem Jahr gab es ein Jubiläum, das ich zum Anlass nahm, die *Gschichtla rund um unna Geld* aufzuschreiben. Denn vor 70 Jahren trat in den drei westlichen Besatzungszonen Deutschlands die Währungsreform in Kraft. Am Morgen des 20. Juni 1948 ab 8 Uhr wurde die neue Mark ausgegeben. Jeder Bürger erhielt an diesem denkwürdigen Tag einmalig einen Betrag von 40 DM - das so genannte Kopfgeld. Ab dem 21. Juni ersetzte dann die Deutsche Mark die bis dahin gültigen Zahlungsmittel Reichsmark und Rentenmark.

Auch mein Onkel Max (eigentlich mein Urgroßonkel), der niederbayrische Schwager meiner Urgroßmutter Babette Hauenstein, holte sich dieses Kopfgeld am 20. Juni 1948 in Bayreuth ab. Und zwar für seine ganze Familie, also für seine Frau und seine beiden Kinder Kurt und Heidrun, die damals alle in Pittersdorf, im Haus meiner Uroma, wohnten. 160 DM brachte er demnach an diesem historischen Tag mit nach Hause. Kaum daheim, musste er jedoch dringend auf die Toilette. Damals gab es allerdings nur ein Plumpsklo (Abort) im Haus, kein modernes Klo mit Spülung. Scheinbar hatte er es sehr eilig und war daher etwas hulfdarad¹ und unvorsichtig. Und beim Toilettengang ist es dann passiert: Sein Geldbeutel, den er, wie Männer es ja gerne machen, in der Gesäßtasche seiner Hose aufbewahrte, fiel ins Plumpsklo. Das war natürlich, wie Sie sich sicher vorstellen können, eine absolute Katastrophe. Wovon sollte er jetzt seine Familie ernähren? Auf dieses Geld war die vierköpfige Familie dringend angewiesen. Erspartes war kaum vorhanden. Zudem hätte das zu diesem Zeitpunkt auch nicht viel genützt, denn erstens war das Ersparte noch nicht umgetauscht und zweitens fiel der Umtauschkurs für die Sparer miserabel aus: Für 100 Reichsmark gab es lediglich 6,50 DM. Was sollte er jetzt nur machen? Es half alles nichts. Er musste versuchen an diesen Geldbeutel zu kommen! Doch Onkel Max hatte Glück im Unglück. Denn das Plumpsklo war erst kurze Zeit vorher ausgeleert worden, so dass der Geldbeutel gut sichtbar obenauf lag. Onkel Max ist also tatsächlich ins Klo hineingeklettert (wie er das genau gemacht hat und wie viel Überwindung ihn das gekostet hat, ist allerdings nicht überliefert), um den Geldbeutel zu bergen, was ihm dann glücklicherweise auch gelungen ist. Die Familie war gerettet! und hatte eine lustige Geschichte zu erzählen.

¹ schusselig, unbeholfen, unkonzentriert, kopflos

Die zweite kleine Anekdote zum Thema "Zaster und Moneten" ereignete sich ebenfalls in Pittersdorf.

Von 1903 bis 1971 gab es am Ortseingang von Pittersdorf, von Mistelbach kommend, einen Bahnhof mit dazugehöriger Gaststätte. Der Erbauer des Gasthauses "Zum Bahnhof" hieß Simon Gräf, weshalb es von den Pittersdorfern auch einfach nur "die Gräfn" genannt wurde. Als meine Großmutter Else Hauenstein, die schräg gegenüber der Gräfn aufwuchs, ein kleines Mädchen war, wurde das Wirtshaus von Bernhard und Kunigunde Vogel geführt. Das waren die geborenen Wirtsleut. Die Wirtin konnte sehr gut kochen und Karten spielen und der Wirt war nicht nur Wirt, sondern auch gelernter Metzger und stellte angeblich einen außergewöhnlich guten Leberkäs her. Dementsprechend gut lief das Gasthaus zu dieser Zeit, das muss gegen Ende der 1930er Jahre gewesen sein. Die Pittersdorfer wussten das Engagement und die gute Küche der Wirtsleut jedenfalls zu schätzen und viele von ihnen teilten daher den Großteil ihrer Freizeit (und ihres Geldes) mit den Gräfn. Dazu, sozusagen als Beweis, die kleine Geldgeschichte meiner Großmutter:

Des klaa Elzala hält iham Großvodda ganz stolz iha Blechsporbixn unter die Nosn und frocht: "Du Großvodda, host'n du eichtlich aa a Sporbixn?" "No freilich," antwortet der Großvodda. "Obba wo host'n dei Sporbixn?" rief des klaa Elzala verwundert. "Ich hob duch nuch goar kaane bei dir g'säng?" Dorauf der Großvodda: "No, die stieht ja aa dearm bo die Gräfn!"

Die dritte kleine Geldgeschichte stammt aus meiner eigenen Kindheit, das Jahr kann ich allerdings nicht mehr benennen. Ich schätze, ich war so acht oder neun Jahre alt, als mir mein Onkel einen Stapel Geld, den er im Dachboden meiner Großeltern gefunden hatte, zeigte.



Bild 1



Bild 2

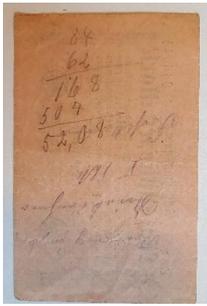


Bild rechts: Vorderseite des Fünf-Millionen-Mark-Scheins. - Bild links: Rückseite des Fünf-Millionen-Mark-Scheins, den mein Urgroßvater als Notizzettel benutzt hat.

Von diesem Stapel Geld (Bild 1 S. 15) war ich mächtig beeindruckt. Wie sich herausstellte, war es das Geld meines Urgroßvaters Urban Popp aus Moritzreuth. Natürlich wollte ich wissen, warum man so viel Geld so achtlos im Dachboden herumliegen lässt. Denn da standen Geldbeträge auf manchen Scheinen, deren Größe ich mir als Kind noch gar nicht richtig vorstellen konnte. Ich bekam große Augen, als ich einen Geldschein in die Hand nehmen durfte, auf dem ein Betrag von 500 Millionen Mark stand. Ich dachte tatsächlich, wir wären jetzt mit diesem Fund reich geworden, denn von diesen Scheinen gab es gleich mehrere (Bild 2 S. 15). Der Betrag stand aber, wie ich feststellen musste, nur auf der Vorderseite. Die Rückseite war unbedruckt. Und die Rückseite eines 5 Millionen Mark - Scheines wurde von meinem Urgroßvater doch tatsächlich als Notizzettel (siehe Bild 3) verwendet. Das machte mich dann doch etwas stutzig. Wie konnte er das tun? Was hat er sich nur dabei gedacht? Und als man mir dann noch erklärte, dass man mit diesen 500 Millionen Mark im Oktober 1923 nicht einmal ein Pfund Brot erwerben konnte, war ich natürlich völlig durcheinander und ich war verständlicherweise enttäuscht, als ich dann auch noch erfahren musste, dass diese Scheine heute gar nix mehr wert waren. Reich waren zu dieser Zeit also nur die Leute mit Immobilien und Aktien, nicht die mit viel Geld.

Ihnen ist natürlich klar, warum dieses Geld von meinem Urgroßvater so achtlos in den Dachboden verlagert wurde. Während der so genannten Hyperinflation von 1923 wurde das Geld praktisch stündlich entwertet und damit stiegen auch die Preise im Stundentakt. Im November 1923 wurde dem Spuk der Inflation aber ein Ende gesetzt, da man dann die Rentenmark einführte, die schließlich 1948 im Zuge der Währungsreform zusammen mit der Reichsmark (beide Währungen liefen tatsächlich bis 1948 parallel) von der Deutschen Mark abgelöst wurde, womit wir wieder bei der ersten der drei Geldgeschichten wären.

Zeichen in Stein: Hausinschriften im Hummelgau

Schmucke Eingangsportale und himmlische Segenssprüche

(Teil 1)

In etlichen zurückliegenden Heimatboten waren unsere Hummelgauer Kultur-
güter mein Thema: die meist denkmalgeschützten oberfränkischen
Fachwerk-häuser (HB 96 - 99), die erhaltenswerten
Sandsteinfensterschürzen (HB 101 - 104 und 107 - 109), sowie die
geschichtsrelevanten Inschriften außen an unserer Mistelgauer
Bartholomäus-Kirche (HB 115 - 117). Durch die vielen eigenen Fotos
entdeckte ich auch andere sehenswerte Zeichen in Stein: Hausinschriften
und schmucke Eingangspforten. Nahezu in jedem Dorf unseres Hummelgaus
sind an vielen Hauswänden und -türen Inschriften, Segenssprüche und
Namensinitialen mit Jahreszahlen zu bewundern. Sie sind oft Spiegelbild von
Welt- und Lebensanschauungen damaliger Zeit.

Erst wenn man gezielt darauf achtet, merkt man, wie groß eigentlich ihre
Anzahl ist. Auch sind sie *„wertvolle Zeugnisse der immer seltener werdenden
ländlichen Kultur und Sitte, denn sie geben Einblick in die Denk- und
Sinnesart des bodenständigen Landvolkes.“* (M. Riedelbauch: Hausinschriften im
Bayreuther Land, Fränkischer Heimatbote 11/1975, 8. Jg.)

In den Inschriften stecken oft sehr viel Geist und Gemüt, ein stark
ausgeprägtes Gottvertrauen, manchmal etwas versteckter Humor und oft
Bekenntnisse zur Heimat oder zur bäuerlichen und handwerklichen Arbeit.
All das ist ein Stück Hummelgauer Volkstum, das es zu erhalten gilt.

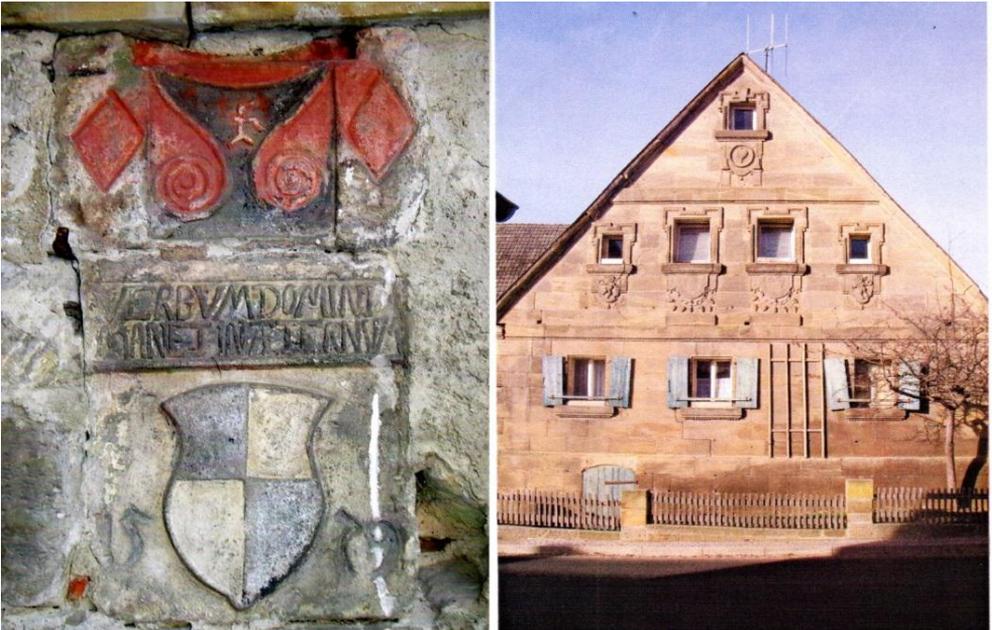
Mit einem Wappenstein am alten Sandsteinhaus der Familie Bauer (Mistelgau,
Bayreuther Str. 8, Hausname: „Popp`n“) soll hier die stark religiöse
Lebensanschauung, sowie das Vertrauen und die Hoffnung auf Gott
verdeutlicht werden.

Fast versteckt, von der Straße aus nicht sichtbar, auf der Nordseite am
ehemaligen Kuhstall dieses alten Hummelgauer Wohn-Stall-Gebäudes ist

dieser Wappenstein eingemauert. Die zentral gelegene, in Sandstein gehauene, lateinische Inschrift lautet:

VERBUM DOMINI
MANET IN AETERNUM

d.h. Gottes Wort bleibt in Ewigkeit



Darunter befindet sich das schwarz-weiße markgräfliche Wappen mit der Jahreszahl **1579** (Markgraf Georg-Friedrich der Ältere, der Erneuerer, 1557 - 1603). Darüber liegt zwischen zwei rot bemalten Rauten ein ebenfalls roter schabrackenartiger Voluten-Schal, am unteren Ende schneckenartig eingerollt, wie in der Mistelgauer Kirche die barocken Verzierungen am sog. Gottesaug über dem Altarraum.

Dieses rote Band schließt ein figurenähnliches Wesen, einen verzierten Buchstaben oder vielleicht das Steinmetzzeichen ein.

Friedrich Carl Seggel schreibt dazu in seinem Hummelgauer Heimatbuch (Ellwanger Verlag, Bayreuth, 2. Auflage 1983, S. 171):

„Das ist das Jahr (Anm.: F.C. Seggel schreibt „1587“), in dem der damalige Pfarrer Feindtel (Anm.: 1565 - 1598) die Konkordienformel unterschrieb, deshalb das F auf dem Stein.“ (Anm.: Konkordienformel = Bekenntnis zur Beilegung innerlutherischer Streitigkeiten, ab 1555 entwickelt, 1580 als Buch veröffentlicht). „Unverkennbar ist dieser Stein die Stirnseite der früheren Mistelgauer Kanzel, die 1706 durch eine neue ersetzt wurde.... Auf jeden Fall ist es völlig abwegig, aus diesem Stein den Schluss zu ziehen, daß dort ein Adelsschloß der Heubsch gestanden habe.“²

F.C. Seggel führt auf Seite 180 weiter aus: *„Die alte Kanzel war aus Stein, ähnlich wie die jetzt noch in Busbach befindliche; ein Teil dieser Kanzel geriet nach Hausnummer 8, als 1712 (Anm.: oben schreibt er 1706) eine neue Kanzel errichtet wurde (ebenfalls vom Bildhauer Johann Kaspar Fischer aus Bayreuth).“*

Warum dieser alte geschichtsträchtige Stein auf der Nordseite des Hauses, weit von der Durchgangsstraße entfernt, kaum einsehbar eingebaut wurde, ist nicht überliefert. (Fortsetzung im nächsten Hummelgauer Heimatboten)

HERBST

Vor mir wirbeld a Audo
Blädda vo da Schdroß auf
haud sa on mei Windschudzszsheim
a Blodd bleibd hänga
a Ahornbläddla zabbeld am Scheimwischa
weg is.

² Diese Meinung vertritt August Gebessler, indem er zu der Haus-Nr. 8 bemerkt: *„Erdgeschossiger Wohn- und Stallbau; 1844 erbaut. Sandsteinquader. Profilierte Fensterbänke. Im zweigeschossigen Giebel dekorative Fensterschürzen und Jahreszahl 1844; Fenster mit gohrter Rahmung.*

Rückseitig eingemauerter Stein mit Zollernwappen und Jahreszahl 1579. An der Stelle des Hauses stand ehemals das Heub'sche Schloß.“

(in: Bayerische Kunstdenkmale, Band VI Stadt- und Landkreis Bayreuth, Bearbeiter August Gebessler, Deutscher Kunstverlag München 1959, Zitat auf Seite 128)

NOVEMBER

Ohne Gummischdiefl konnsd nimma raus
die Blädda bichn am Bodn
ganz dunklbraun
kold und noß bfeifd da Wind
bloß nuch a boar Zwedschga
hänga runda
ziddern
verhudzeld wie die old Murra
haldn durch bis zum Winda.

DEZEMBERWUNSCH

Im Winda na Summa oziegn
wie a Boor longa Undahusn
und rumsbringa
wia Deifl hinda am Schebbala Hei
und a jungs Madla erschreckn
des eigschlofn is
auf Glocknblumma und Margaredn

(Gedichte von Fritz Föttinger, Obernsees)

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)

Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Christian Nützel,
Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.